

## Der Kalk

Der Schwamm ist rau, hat das Wasser aufgesogen und darf mir jetzt nicht aus der Hand fallen, denn dann würde er auf den Boden klatschen und dieses laute Geräusch ließe uns alle noch deutlich stärker zittern. Die Banane ist nur halb, die Butter liegt auf der Fensterbank, um weich zu werden. Der Basilikum steht im falschen Winkel und wird fleckig. Das Nudelsieb hat Belag, der Topf auch. Die Niere tut weh, wie Seitenstechen; ein Muskelkater, der nicht aufhört. Der Kochlöffel ist über die Pfanne gespannt. Nicht fallen lassen.

„So werde ich. In so Momenten werde ich so. Jetzt muss ich aber einen trinken.“ Haben den Ouzo aus dem Supermarkt da. Ist nicht für jeden viel, für uns aber schon. Für uns knallt es. Wir trinken aus Gläsern vom Jägermeister. Wen interessiert das schon? Jetzt erst mal einen trinken! Geht in den Kopf, bleibt in der Leber, in den Nerven, die dann nur noch krumme Biegungen sind; haben dann nichts mehr zu tun. Sie weint. So wird sie. In solchen Momenten wird sie so. Wer sagt es dem Bruder, dem Onkel, dem Großvater sagen wir nichts, ja? Dem kann man sowas nicht mehr erzählen. Der soll auf seine alten Tage nichts mehr mit dem Herzen kriegern, oder der Seele, du verstehst? Die Narbe an der Stirn heilt ja gerade erst; wer will denn dann schon noch das Messer zücken?

Der Schwamm ist jetzt rau, voller Fett und Krümmel. Die feine Struktur der Poren ist gerissen, es kratzt. So werden sie, bei solch einer Arbeit werden sie so. Und wer ruft bei der Arbeit an? Wer sagt es dem Vater? Der soll sich um den Hund kümmern. Wer sagt es dem Hund? Wer sagt es dem Wind, und wer der Luft? Wer geht zum Grab und wer zum Gräber? Wer klagt nun Gott und wer sagt: „Die Wege sind unergründlich“? Wer macht die traurigen Augen, und wem geben wir die besorgte Stimme? Wer vergießt die Träne und soll jemand ausrasten? Wer sagt es dem Schwamm, dem Löffel, dem Sieb, spricht mit den Freunden und den Kindern, mit hängenden Augen und hängenden Tränen vom Kinn? Wer spricht es aus? Wer wird es wagen im neutralen, gestorbenen Ton? Den Müll jetzt rausbringen? Wir sind so ganz und gar nicht hier.

„Nur ein kleiner Eingriff.“ Die Bananenschale wird braun, das äußere Fenchelblatt löst sich vom Strunk ganz alleine, wird fade und verwelkt. Speck und Pilze sind in der Pfanne. Der Ouzo ist scharf. Was kümmert das, und wen? Die Hörer der Botschaft? Die Hirten vorm Engel? Sie zittern da. Und woanders zittern sie auch. Sie weinen hier, und dort weinen sie auch. Auf die Knie fallen sie, und können auf der ganzen Welt zu Boden sinken. Wir tun das alles. Hören die Musik nicht mehr, und sind auch sonst taub. Wer sagt es den Tauben, den Katzen, den Nachbarn, der Chefin, dem Vermieter? Gehe zu den anderen Kranken. Sag es ihnen, den Sterbenden und Leidenden. Sie werden sagen: Glück gehabt. Wer sagt denn: Da hättet ihr aber Pech haben können. Und ich denke: Es hieß doch, es sei nur ein wenig Kalk. Bei der ... war es doch nur eine Ablagerung. Wer hält die Hand, und wer den Verstand aufrecht? Wer hält auf, zu beiden Seiten, und heilt die Sache? Und dann wieder die Haut vernähen. Wer wird es dem Tod sagen mit folgenden Worten: Heute nicht, aber bald oder sonst wann. Wer nur wer nur kann die Zeit zurückdrehen? Kann wer zaubern? Der soll alles nehmen und nichts mehr übrig lassen. Jemand muss uns doch die Freude zurückgeben! Jemanden müssen wir doch zur Rechenschaft ziehen!

Woher kommt es? Und wann wird es gehen? Wir werden dich doch Wiedersehen! In einem anderen Menschen, einem anderen Teil. Wird deine Ankunft einen Sinn ergeben? Und werden wir sagen: Wir haben es ja gewusst. Werden wir noch denken, oder wird es sich genau dort einsiedeln? Ist es schon in der Leber, der Niere, den Lungen? Schon tödlich, oder klingt nur weiter so? Brauchen wir Angst haben? Oder gibt es gar nichts<sub>1</sub>

Böses auf der Welt? Kann jemand das Denken stoppen, nur für eine Sekunde, bitte, nur eine Minute.

„Die ... brauchte direkt die Chemo.“ Einen trinken. Auf die Knie fallen, die Tür hinter sich schließen und daran denken. Der Ouzo hat den Kopf besänftigt, aber Zittern ist dort, ist auch hier. Presse den Schwamm zusammen und sehe den Schaum aufsteigen. Wer sagt es dem Schaum und will er es wissen? Wer sagt es dem Licht? Es strahlt ganz anders. Wer sagt es dem Kind, dem im Inneren, und wer sagt es den Augen, so ganz verquollen? Wollen sagen: Es wird wieder gut. Sagen es aber nicht, weil sie es nicht versprechen können. Versprochen ist die Tatsache an sich, aber nichts weiter. Wollen sagen: Gott bestraft auch die Gläubigen. Wollen sagen: Hast du Gott, so hast du Not. Wollen irgendetwas sagen. Schweigen aber.

Sie ist stark. Sie schafft das. Und so. „Und so“ bedeutet: Vielleicht, möglicherweise, im Glücksfall, mal abwarten, wer weiß, und so. Der Rest Essen in der Pfanne brennt an. Wer sagt es den Haaren, den Nägeln, dem Wasser, der Haut? Wer will überhaupt noch etwas tun? Wir wollen raus und bleiben drinnen. Wir wollen laufen, gehen, stehen wenigstens, aber bleiben liegen. Will noch wer was essen? Nein. Wir erinnern uns. Wir haben Heimweh. Und halten es zuhause nicht mehr aus. Wir wollen doch nur, dass es schön ist! Ist es aber nicht. Wer sagt denn, dass der Hund wiederkommt? Sagt denn wer, dass sie wiederkommt? Vielleicht kommt es wieder. Bei der ... ist es wieder da. Das Kind sieht den Erwachsenen zu, wie sie die Sache regeln. Nun ist das Kind kein Kind mehr, und die Erwachsenen sind es noch irgendwie. Das Kind isst wohl etwas und erinnert sich an unbeschwerte Tage. Entferne mit dem Schwamm die Krustenreste. Rau werden, und still sein. Im Fahrradgeschäft spielt der Mann wie ein Junge. Beneide die Gesunden und Tanzenden; auf einmal ist alle Liebe zuwider. Aber das ist alles nur gesagt, damit etwas gesagt ist. Seit einiger Zeit maßen sich die Worte an, bedeutsamer zu sein. Ach, sie wird nicht sterben. „Ich werde nicht sterben.“ Wie strahlt das Licht doch unterschiedlich auf Hügel oder Fleisch. Es strahlt aus der Maschine. Wie ist die Luft anders schwer, viel schwerer als anders wann.

Auf der Stromleitung am Bahnhof sitzen Tauben. Sie bauen Nester auf den bespickten Streben zwischen den Nadeln, die sie fernhalten sollten. Wer erzählt es ihnen? Und wer spricht mit den Fischen über das Schwimmen? Sie wissen nichts von den Worten. Wir wissen nichts vom Sterben. Ob der Schwamm von seinen rauen Poren weiß; er stirbt. Auf dem Feld wächst der Raps. „Das habe ich immer am liebsten.“ Wer sagt es ihm? Wird er noch nächstes Jahr blühen? Blüht er für sie? Wird sie ihn noch einmal blühen sehen? Butter schmilzt und Pilze und Speck schrumpfen. Ziehe vom Fenchel das Blatt und lege es in den Mülleimer. Darunter liegen jetzt die Bananenschale und der Schwamm. Die Flasche kehrt zurück in den Kühlschrank. Sie erinnert uns an scheinbare Gewissheiten. Wer bittet das Unheil? Komm nicht zurück. Und wer fordert den Schlaf auf, dass er nun kommen darf, und jetzt zur richtigen Zeit. Aber er hört wohl nicht. Und das Unheil erst recht nicht. So wird man, in so Momenten wird man wer. Jetzt in der Zukunft stehen und zurückblicken und lachen. Geht nicht. Was liebe ich noch? Wo ist Gott? Und wo seine Liebe? Sehe die Rapsfelder und sehe nichts mehr. Sehe ein Kreuz. Sehe in die Augen der Mutter. Sehe in das Wasser da, die Regenpfütze. Sehe in den Wind, die Ferne. Und sehe nichts mehr. Ich sehe mich an. Ich bin nicht mehr.

„Sie warten noch ab, aber es sieht gut aus.“ Drücken auf den Knopf (drücken die Daumen), die Tür öffnet sich nicht, sie stöhnen, halb lachen sie, drehen sich um, suchen einen Leidensgenossen und müssen auf die nächste Bahn warten. Eine Karpfenwolke fliegt entzwei und aus dem einen Fisch wird gar nichts, zwei Irgendetwas. Morgen werden wir noch leben, wenn wir dann noch leben. Einem Mann fällt aus der Zeitung die Werbung, und keiner hebt sie auf. Eine Frau macht die Augen zu und öffnet sie schnell wieder. Ein Mann trinkt Schnaps und schämt sich nicht. Bücher verstauben, aber sie

werden gelesen. Sie schaut in die Unterlagen und will sich sicher sein. Ein Einzelzimmer bekommt sie und eine gute Beratung. Die Sonne wird auch strahlen, nur ganz anders. Ich kann die Angst nicht nehmen. Sie vergleicht die Karten und die Telefonnummern. Bestellt die Bücher und erledigt Pflichten, die sie nicht mehr haben braucht. Macht sich Sorgen, die berechtigt sind. Sortiert die Akten und die Termine. „Heute war es anstrengend auf der Arbeit.“ Müsste nicht mehr arbeiten, wenn wenn wenn. Wer sagt denn noch wenn? Und wann? Und wenn noch jemand wenn sagt, dann klingt das traurig. Falls er es denn sagt.

Die Götterspeise schmeckt nicht so süß wie in der Kindheit. Ich sehe mir jedes Foto an, alle sehen gleich aus, alle haben-die gleichen Augenringe. Die Traurigkeit der Mütter ist auch meine. Ihr Lächeln bringt mich zum Weinen.

Lege das Smartphone nicht aus der Hand, warte auf die Nachricht. Sie ist wie ich, schickt Nachrichten, die sie versprochen hat dann doch nicht und lässt einen Vermutungen anstellen. Sie könnte tot sein. Lebe mit dem Gedanken und der Gedanke wird mir alles. Natürlich ist sie nicht tot, aber müde. Traue mich nicht hin, werde noch gefragt und traue mich nicht hin und sage, ich bin müde und sage, ich habe noch zu tun, ich tu ja nichts. Sie lebt. Und nirgendwo sonst ist noch etwas.

„Was ist das?“ Der Strauß Blumen passt in keine Vase, wieder weint sie. Monate vergehen anders, wenn man gesund ist. Sie vergehen gar nicht, wenn man krank ist.

„Er hat mir einen Antrag gemacht.“

„Achso!“ Lasst das Wort stehen, das Wort steht nicht mehr. Er redet und redet übergücklich. Achso achso achso. Aus der Nase blute ich, dafür wachsen die Nägel lang. Und alles gemeinsam sieht nicht richtig an mir aus. Das Licht fährt über die Wörter, die ich nicht verstehe. Ein roter Strich ist da gezogen auf dem Papier, welches kein Gefühl auf meinen Fingern macht. Die Sonne strahlt so ganz anders. Der Ouzo schmeckt jetzt. So werden wir, in so Momenten werden wir so. Jetzt ist das alles nicht mehr als ein Rückblick. Das kannst du dir nicht ausdenken! Aber wer muss davon erzählen.